



Ein Film von Ivo Zen

ZAUNKÖNIG

Tagebuch einer Freundschaft

WRITTEN AND DIRECTED BY IVO ZEN DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY ULRICH GROSSENBACHER SOUND IVO SCHLÄPFER EDITING TANIA STÖCKLIN MUSIC TRIXA ARNOLD & ILJA KOMAROV
SOUND MIX DANIEL HOBI PRODUCER HERCLI BUNDI ASSOCIATE PRODUCER VADIM JENDREYKO PRODUCTION MANAGER PETER ZWIERKO MARKETING AND OUTREACH SUSANNE GUGGENBERGER
PRODUCTION MIRA FILM COPRODUCTION SCHWEIZER RADIO UND FERNSEHEN / SRG SSR



Stiftung Stavros S. Niarchos, Chur

SCREENWRITING | DEVELOP NETWORKING | TRAINING

Logo for Stadt Chur

Logo for Graubündner Kantonalbank

SWISSFILMS

VINCA-FILM



www.zaunkoenig-film.ch

Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft

ein Film von Ivo Zen / CH 2016 / 78 Min.

Filmstart: 2. Februar 2017

Festivals

Visions du réel 2016, Regard Neuf

Filmfestival Max Ophüls Preis 2017, Wettbewerb

Solothurner Filmtage 2017

KONTAKT

Medienbetreuung

Romi Koller
Etzelstrasse 49
8810 Horgen
044 770 22 64
romi.koller@rkpr.ch

Verleih Schweiz

Vinca Film
Limmatstrasse 291
CH-8005 Zürich
+41 43 960 39 16
info@vincafilm.ch
www.vincafilm.ch

Produktion / World Rights

Mira Film
Weststrasse 182
CH-8003 Zürich
info@mirafilm.ch
www.mirafilm.ch
+41 43 960 36 84

Download Filmstills, Regieporträt & Schuldossier:

<http://vincafilm.ch/katalog/27-zaunkoenig---tagebuch-einer-freundschaft/#press-gallery>

Inhaltsverzeichnis

Synopsis	4
Anmerkung des Regisseurs	5
Martins Tagebuch	7
Ivos Super-8 Tagebuch	9
Filmzitate	10
Interview mit Ivo Zen	11
Bio-Filmografie Ivo Zen	15
Die Produktion Mira Film	16
Cast & Crew	17
Filmstills	18

Synopsis

Martin zelebrierte seinen Drogenkonsum exzessiv. Er hielt sein schillerndes Leben in einem Tagebuch fest, während sein Freund Ivo alles filmte, was sich bewegte. Sie wollten beide das Absolute, der Durchschnitt war ihnen nicht genug.

Mit dem Tagebuch seines Freundes erzählt Ivo Zen die Geschichte seiner Generation – eine Geschichte von Freundschaft und der Sehnsucht, höher zu fliegen als alle anderen.

Anmerkung des Regisseurs

Ivo wird am Wochenende in Chur sein. Auf dieses Wiedersehen freue ich mich: mein in vielen Dingen vorbildlicher, manchmal etwas lästig zurechtweisender Ivo, mein lieber Freund.
(Aus Martins Tagebuch vom 17. Januar 1998)

Martin war mein Freund. Er ist jung an seinem Drogenkonsum gestorben, hat sein Leben weggeworfen. Ich lebe. Der Sachverhalt scheint klar. Bis ich Martins Tagebücher erhalte.

Auf meinem Laptop öffnet sich die Textdatei, die mir Martins Mutter geschickt hat. Zuerst ein Bild: Rosen, mit Farbstiften ausgemalt, abstrahiert im Raster des Häuschenpapiers. Eine von Martins Zeichnungen. Darunter: Martin Felix (1971 – 2005) Tagebücher.

Beim Lesen höre ich Martins Stimme. Ich tauche ein in die Zeit gegen Ende des Gymnasiums. Obschon wir in den letzten Jahren vor seinem Tod kaum voneinander gehört hatten, ist er mir nahe. Martin schreibt auch über Ereignisse, die wir gemeinsam erlebt haben. Unterhaltend und witzig. Ich habe vieles anders in Erinnerung.

Waren wir wirklich Freunde? Was macht eigentlich eine Freundschaft aus? Wir haben viel zusammen gelacht, hatten einen ähnlichen, schrägen Humor. Was uns wohl am meisten verband, war eine Unzufriedenheit mit der Welt. Wir bedauerten die Entzauberung des modernen Lebens. Mit Haschisch und LSD suchten wir die Sensationen, welche uns die nüchterne Gegenwart vorenthielt.

Während ich gewisse Passagen aus dem Tagebuch lese, möchte ich Martin etwas zurufen, ihn unterstützen wenn er einen Plan hat, um sein Leben wieder zu ordnen, ihn in die eigene Wohnung einschliessen, damit er nicht immer wieder aufs neue losziehen kann, um sich Heroin oder Kokain zu besorgen – der Anfang von jedem neuen Absturz. Gebannt und gerührt, dann entsetzt, verfolge ich lesend, wie das Leben Martin Momente des Glücks und der Liebe beschert und doch zielstrebig auf seinen frühen Tod hinzielt.

Martin spielte die Hauptrolle in meinem ersten Kurzfilm mit dem Titel «Mörfi». War ich fasziniert von seinem extremen Lebenswandel und hatte ich ihn als Freak für meine filmische Arbeit benutzt? Als sich dann unsere Wege erneut trennten, warf ich mir vor, für die Realisierung des «Mörfi»-Films zu viel von meinem Freund verlangt zu haben. Doch ich wollte weiterhin Filme machen und so war ich auch enttäuscht, dass Martin nicht im Stande war, mich dabei zu unterstützen.

Als ich bereits an der Filmschule in Genf war, verbrachte ich zum letzten Mal mehrere Tage mit Martin. Wir wanderten gemeinsam an den Crestasee. Für die Jahresarbeit in der Fotografieklasse machte ich Bilder von Martin und seiner Mutter, die beide im Churer Neustadtquartier Lacuna wohnten, nur zwei Minuten voneinander entfernt. Am Samstagabend assen sie bei der Mutter und spielten Scrabble. Beide mit einem beeindruckenden Wortschatz.

Mir ging es während dieses Aufenthaltes in Chur gar nicht gut. Nach einer Trennung hatte ich panische Angst, alles zu verlieren, was mein bisheriges Leben ausgemacht hatte. Die Fotografierarbeit war für mich überlebenswichtig geworden. Auf den Schwarzweissbildern sehe ich Martin und erinnere mich, wie er damals war. Gezeichnet von den Drogen, etwas apathisch, doch auch mit einer gewissen Ruhe und Zuversicht. Martin hat diese Tage ebenfalls dokumentiert und in einem grünen Schulheft ausführlich darüber geschrieben: Wie ich ihn in der Nacht weckte, schlaflos und in Panik ständig aufstand, um zu Rauchen. Als ich im Tagebuch las, dass er mich egoistisch fand, weil ich ihn nicht in seinem Bett schlafen liess, hat mich das zunächst befremdet. Hatte er nicht mehr Verständnis für die schwierige Situation seines Freundes?

Heute weiss ich, dass diese verrückten Tage, die ich damals bei Martin verbrachte, wichtig für mich waren. Trotz unserer Differenzen hatte mir Martins ruhige Art gut getan. Ich hatte die Bilder für meine Fotoarbeit gemacht und kehrte mit neuer Zuversicht nach Genf zurück, schloss das Jahr an der Filmschule erfolgreich ab.

Mit dem Film "Zaunkönig - Tagebuch einer Freundschaft" erzähle ich von Martin und von mir. Wer wir waren und was wir sein wollten. Es ist die Geschichte einer Freundschaft, die auch ihre Schattenseite hatte.

Bei der Arbeit an diesem Film habe ich erfahren, wie überlebenswichtig es ist, Ambitionen zu haben und sich Ziele zu setzen – realisierbare und utopische. Ob es dafür einen starken Willen oder grosses Glück braucht? Wahrscheinlich beides.



Martins Tagebuch

Vielleicht täte es mir doch gut, wieder mal eine Freundin zu haben, sei es auch nur eine kurze unglückliche Liebe, wie ich es meistens erlebt habe. Auch eine unglückliche Liebe hilft, die Liebe im eigenen Herzen zu bewahren. Im Übrigen ist der Liebespartner ein Spiegel für den Liebenden selbst. Wer nie in einen Spiegel blicken kann, wird sich ein immer abweichenderes Bild seiner selbst machen und die Veränderungen in seinen Zügen nicht beachten.

(Aus Martins Tagebuch vom 28. Januar 2001)

Martins Leben als Drogensüchtiger wirkt wie ein Selbstversuch. Er beobachtet sich und seinen Drogenkonsum und beschreibt im Tagebuch minutiös die Folgen seines Handelns. Doch die Versuchsanordnung, in der Martin Beobachtender und untersuchtes Objekt ist, wendet sich gegen ihn. Der Eigendynamik der Sucht kann er nichts entgegensetzen.

Das Tagebuch umfasst 15 Jahre seines Lebens. Es erzählt Martins Lebensgeschichte, vom sensiblen, intelligenten Gymnasiasten, der mittels Alkohol und Haschisch seine Hemmungen zu überwinden sucht, bis zum todkranken Drogenabhängigen. Er schreibt seine Texte in alte Schulhefte, oft auch auf losen Blättern, die er genauestens datiert und nummeriert. Während all der Jahre, die er in Notschlafstellen und Entzugskliniken verbringt, trägt er diese Hefte stets bei sich. Um seine Texte vor den neugierigen Blicken von Mitpatienten zu schützen, eignet er sich die alte deutsche Kurrentschrift an.

Als sich Martin eingesteht, dass er seinen grossen Roman mit autobiografischen Passagen nie schreiben wird, konzentriert er seine Energie ganz aufs Tagebuch. Beim Schreiben entwickelt er einen grossen Ehrgeiz. Für ihn ist das Tagebuch ein literarisches Werk, das höheren Ansprüchen genügen soll. Die Anerkennung für seine Arbeit erhofft er sich für die Zeit nach seinem Tode.

Im Hauptteil seines Tagebuchs berichtet Martin beinahe fanatisch vom Drogenkonsum. Demgegenüber stehen verzweifelte Versuche, sein Leben in den Griff zu bekommen. Er hat das Bedürfnis nach einem sinnvollen Leben, sehnt sich nach Körperlichkeit und Liebe. Nach einem missglückten Suizidversuch unternimmt Martin einen letzten Versuch, drogenfrei zu werden. Als Mönch auf Zeit findet er Aufnahme im Kloster Disentis. Das spirituelle Leben gibt ihm Halt, er vertieft sich in die Bibel, führt theologische Gespräche mit den Patres. In durchwachten Nächten blickt Martin zurück in die eigene Kindheit, versucht zu verstehen, welche Ereignisse sein Leben prägten

Nach Martins Tod erhält Christine Felix eine Schachtel mit den Schriften ihres Sohnes. Sie beschliesst ein Buch daraus zu machen, damit es auch andere lesen können, so wie es sich Martin gewünscht hatte.

„What Are You writing in this little Book? – Martin Felix (1971-2005) Tagebücher“ (ISBN 978-3-033-03538-6) erschien im Februar 2013. Unterstützung erhielt Christine Felix, die Herausgeberin des Buches, von Ivo Zen. Ebenso stammen einige der Fotografien im Buch aus einer früheren Arbeit des Filmemachers. Die Grafikerinnen Ursina Landolt und Lea Pfister haben die visuelle Gestaltung übernommen und die Vielfältigkeit von Martins Original-Tagebüchern festgehalten.

Im Film „Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft“ lesen die Mutter, Martins Freunde und der Regisseur selber im „On“ Passagen aus dem Tagebuch. So entsteht ein Dialog zwischen der Vergangenheit und der gegenwärtigen Lebenssituation dieser Menschen. Martins Texte treten aber auch immer wieder aus dem „Off“ in den Film. Dem jungen Schauspieler Flurin Giger ist es gelungen, Martin eine Stimme zu geben, sie so zu interpretieren, dass der Abwesende im Film lebendig und zugänglich wird.

gesucht, dafür um so intensiver, danken ich.
 Schon als ich das Mathodon von vierzig auf fünfzig
 verdünnte, bemerkte ich leichte Entzündungserscheinungen;
 jetzt, wo ich bei zweizehnhundert Milligramm angelangt bin,
 fängt es wieder an zu kribbeln, und Pfeffertör-
 nungen machen sich bemerkbar. Ich hoffe, es wird
 nicht allzu schlimm. Als morgen früh ich noch 15 mg.
 Gellte ab mir wirklich schiefst gehen, kann ich immer
 noch mit einem Arzt darüber und eine allfällige
 Medikation reden.

Überhaupt habe ich seit drei Tagen auf ein
 Annuliere geachtet. Ich erzählte ihr von meinen
 Absichten und von meinen Zukunftsplänen und
 erwähnte, daß mich ihre Leistung, mit jemandem
 zusammen zu leben, sehr beeindruckt und
 mich auf Mut macht, denselben Weg zu gehen.
 Ich habe ihr auf geantwortet, daß mich viel von
 ihrer Freundschaft abhängen ist, und wenn es in
 der Ausübung nicht diesen Aufschwung macht.
 Ich kann mich schon auf ihre Antwort. Es ist jedes-
 mal ein Glückfall, wenn man sich einen Brief
 bekommt.

Meinen Postzustand habe ich fastig, und somit fast
 alles von ihm erhalten, zumindest alle meine weni-
 gsten Mitteilungen.

Doggen von Frau S. auf den Weg; sie wird
 jetzt wieder wirklich bewußt sein. Und ich
 hatte ich schon wirklich geantwortet. Hast du
 eigentlich noch Kontakt zu ihr?

Gute Nacht werden mir schließlich zu zweit im glei-
 chen Zimmer überlassen müssen, da das eine Einzel-
 kabinen besetzt ist. Ich habe zwei Vorplätzen,
 bei ihr zu überlassen, aber konfliktlos ist
 man nicht darauf eingegangen. Manigfaltig
 würde es mir für eine Nacht sein, morgen geht

Ivo Zens Super-8 Tagebuch

Nach seinem ersten Kurzfilm „Mörfi“ beginnt Ivo Zen mit seinem Super-8 Tagebuch. Zunächst filmt er den Herbst und den beginnenden Winter. Jede Filmrolle erwartet er mit grosser Spannung. Das flackernde Licht des Projektors an der Wand seines kleinen Zimmers hat für ihn etwas Magisches.

Auf der Suche nach Halt dokumentiert Ivo Zen über viele Jahre Momente seines Lebens. Er filmt seine Klassenkameraden an der Filmschule in Genf, die Feuerwehr gegenüber seiner Wohnung, den Vater beim Holz sammeln, die Tochter auf der Schaukel. Er lernt, geduldig am Fenster zu warten, bis die Kinder nach der Schule nach Hause kommen, um mit dem ersten Schnee zu spielen. Ivo Zen hat viele Selbstporträts aufgenommen und die Kamera auch anderen in die Hand gedrückt. Das Thema Freundschaft beschäftigt ihn unentwegt und beim Filmen versucht er die Gefühle, die er für sein Gegenüber empfindet, auch in deren Gesichtern festzuhalten.

Das Aufeinandertreffen von Martins Texten und dem Super-8-Material schafft Assoziationen. Die Super-8-Bilder können dem Text folgen oder im Widerspruch dazu stehen. Im Zelebrieren des Lichts, der Farben und der Bewegung verlassen die Super-8-Aufnahmen die unmittelbare Erzählebene und formen Momente von rein visuellem Charakter. In Verbindung mit Musik entstehen rhythmische Sequenzen, die durch nichts anderes als ihre Schönheit und den Zauber der Welt berühren.



Filmzitate

„Wir wollten beide hoch hinaus, irgendwohin fliegen, wo uns niemand folgen könnte. Bis mit den Ansprüchen des Lebens die Angst kam, nicht zu genügen.“

Ivo Zen, Regisseur

„Mir gefiel, dass Martin mich liebte. Für mich war er ein grosser Bruder, der mich in Schutz nahm, wenn ich ungerecht behandelt wurde und auf der Strasse auf mich aufpasste.“

Katarina V., Freundin

„Ich hätte mit Martin in unser Ferienhaus gehen können, um ihn so für drei Monate den Drogen zu entreissen. Wieso ich es nicht getan habe? Ich weiss es nicht.“

Martin Ghisletti, Schulfreund

„Ich glaube, dass ich mich berauscht und bekifft habe, weil ich die Verantwortung für meine Mutter nicht übernommen habe, als sie im Sterben lag. Leider kommt diese Erkenntnis 20 Jahre zu spät.“

Jean-Claude Campell, Ivos ältester Freund

„Jedes wertvolle Leben ist mit einem Risiko verbunden. Das hat Martin gelebt. Er ist ein grosses Risiko eingegangen und ist dabei draufgegangen.“

Ivan Beer, Jugendfreund

„Nachdem Martin gestorben und beerdigt war, beobachtete ich in der Stadt alle jungen Leute und dachte mir: Ihre seid alle so lebendig, so lebendig. Das tönt blöd aber genau das habe ich gedacht.“

Christine Felix, Mutter

„Heb Di! Welch wunderbarer Ausdruck! Das Leben ist ein Juwel.“

Martin Felix

Interview mit Ivo Zen

Wie sind Sie dazu gekommen, einen so persönlichen Film zu machen?

Martins Tagebücher sind über seine Mutter zu mir gekommen. Es war ein besonderes Erlebnis, die Texte meines verstorbenen Freundes zu lesen. Ich steigerte mich teilweise in einen richtigen Rausch. Die Gelegenheit über das Leben eines Menschen, der einem nahe stand, auf diese Art und Weise zu erfahren, Eintauchen zu können in seine intimsten Wünsche, ist wohl einmalig. Hinzu kommt, dass auch ich mehrmals in seinen Texten erwähnt werde. So wurde ich über Martins Tagebuch auf eine Zeitreise geschickt in meine eigene Vergangenheit. Für mich war von Anfang an klar, dass ich Martins Tagbüchern nur mit einem sehr persönlichen Film gerecht werden könnte. Aber was heisst schon persönlicher Film. Es war auch immer mein Ziel, einen Film zu machen der zwar intim ist, darüber hinaus aber auch eine universelle Geschichte erzählt. Um das zu erreichen, musste ich die eigene Erfahrung auch filtern und transponieren, damit sie mitteilbar wird.

Geht es in Ihrem «Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft» auch um das Abschliessen mit dem Tod eines Freundes?

Mir ging es nicht darum abzuschliessen, sondern vielmehr darum, nochmals unserer gemeinsamen Zeit nachzugehen, mich zu erinnern. Martin hat mir den ersten Impuls dazu gegeben und von da an war es ganz erstaunlich, was meine Erinnerung alles zu Tage brachte. Indem man sich selber fragt: Wie war das damals genau? Wo hat er gewohnt? Worüber haben wir geredet? Wer war noch dabei? Mit solchen Fragen kommen immer neue Sachen an die Oberfläche. Erinnerung ist ja überhaupt nicht statisch. Indem ich mich intensiv mit dieser Zeit auseinandergesetzt habe, bin ich Martin wieder nahe gekommen. Ich glaube, etwas von dem, was ich zu Martins Lebzeiten verpasst habe, nachgeholt zu haben. In den letzten Jahren ist mir dieses Phänomen immer wieder begegnet, dass bei Menschen, die jemanden verloren haben, das Gefühl zurückbleibt, sie hätten etwas versäumt. Es fehlte die Zeit sich zu versöhnen, ein Missverständnis aufzuklären, Zuneigung zu zeigen. Ich glaube, dass der Film hier etwas berührt, das viele Menschen kennen.

Was haben Sie mit diesem Film über die Freundschaft herausgefunden?

Im Film mache ich die Aussage, dass ich Martin nicht geschont habe, nur weil er ein Junkie war. Das war insofern richtig, weil ich ihn auch als Drogenabhängigen für voll genommen und weiterhin an ihn geglaubt habe. Ich war aber dadurch auch zu wenig empathisch, habe zu wenig realisiert, wie unglaublich schwierig es ist, von den Drogen wegzukommen. Es ist in der Freundschaft auch wichtig, einfühlsam und nachsichtig zu sein. Ich versuche heute, die Schwächen der anderen zu akzeptieren und auch darüber hinweg zu sehen, ich habe ja genug eigene. Ich muss aber zugeben, dass ich trotz dieser Einsicht immer wieder dazu neige, Menschen die mir nahe sind, mit einem allzu kritischen Auge zu betrachten, zuviel von ihnen zu erwarten. Da gibt es noch viel Potenzial für Verbesserungen.

Und im Hinblick auf Ihren verstorbenen Freund Martin?

Ich habe mit dem Film Martins Sensibilität, seine Intelligenz und sein Talent neu entdeckt und erlebt, konnte mich aber auch wieder an seine sture und lethargische Persönlichkeit erinnern. Martin ist also wieder sehr menschlich geworden, ein richtiger Freund halt. Ha, ha, ha! Vor allem aber habe ich gemerkt, dass mir Martin einiges mitgegeben hat, und dass unsere Freundschaft auch Bestandteil meines heutigen Lebens ist.

Wie war es, Martins Freunde und Familie dazu zu bringen, im Film mitzumachen?

Es sind ja Menschen dabei, die selber mit Sucht und Schuldgefühlen zu kämpfen haben.

Ich habe mir sehr viel Zeit genommen, um alle möglichen Menschen zu treffen, die für den Film in Frage kamen. Die Mutter Christine Felix war gesetzt. Wir haben das Buch zusammen herausgebracht und so entstand eine starke Beziehung, die notwendige Voraussetzung für die Arbeit am Film.

Unser gemeinsamer Freund Ivan war von Anfang an begeistert von der Idee. Er fühlt heute noch, 20 Jahre nachdem er Martin zum letzten Mal getroffen hat, eine starke Verbindung zu seinem Freund. Der Film ist für ihn auch ein Mittel, um Martins aussergewöhnliche Persönlichkeit und sein grosses Talent nochmals aufleben zu lassen.

Mir war wichtig, dass auch jener Freund im Film vorkommt, den Martin im Tagebuch als „letzten bedingungslosen Freund vor den Stürmen der Pubertät“ beschreibt. Dass er auch Martin heisst, bringt die Idee, dass die Tagebuchtexte auch ein Spiegel für die Überlebenden ist, sehr schön auf den Punkt.

Schwieriger war die Teilnahme für Katarina und Martins Vater. Katarina wurde durch den Film wieder mit ihrer eigenen Drogensucht konfrontiert und sah in Martin einen wichtigen Freund, der es nicht geschafft hat. Der Kampf gegen die Sucht ist auch nach jahrelanger Abstinenz präsent. Bei Martins Vater spürte ich das Bedürfnis, seinem Sohn über den Film etwas zu geben, wozu er zu Lebzeiten vielleicht nicht fähig gewesen war. Es war eine Gratwanderung, diesen Moment mit dem Vater in den Film zu integrieren. Ich habe ihn mit einem kurzen Text konfrontiert, obschon er seine Zusage aus dem Tagebuch vorzulesen, im letzten Moment zurückgezogen hatte. Mich berührt die Szene mit Martins Vater sehr und ich bin überzeugt, dass sie wichtig ist für den Film. Der Akt des Filmens wird offen gelegt und es wird deutlich was es heisst, über intime Gefühle vor laufender Kamera zu sprechen.

Wie sind Sie auf den Filmtitel gekommen, beziehungsweise wie kam überhaupt der Zaunkönig in die Geschichte zwischen Martin und Ihnen? Es ist ja, soviel ich weiss, der kleinste Vogel überhaupt, der in unseren Breitengraden lebt.

Zusammen mit Martins Tagebüchern erhielt ich von der Mutter auch seine Maturaarbeit mit dem Titel „Zaunkönig – Strich an der Wand“. Martin beschrieb in dieser Arbeit ein Churer Stadtoriginal, der auf der Gasse und in der psychiatrischen Klinik lebte. Man traf ihn manchmal in der Altstadt, wo er seine Kurzgeschichten für ein paar Franken verkaufte. Martins Faszination für das Leben als Aussenseiter ist in seiner Maturaarbeit also bereits dokumentiert. Das Interesse für Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, war etwas, das Martin und mich verband. Wenn wir zusammen unterwegs waren, zogen wir immer schräge Vögel an und machten die unglaublichsten Bekanntschaften. Er ist dann aber diesen Weg sehr radikal weitergegangen.

Mein Interesse für den Zaunkönig war geweckt und von Ivan erfuhr ich, dass der kleine Vogel für Martin eine Art Symbol war, das er gerne mit ein paar Strichen auf seine Schulbücher und Hefte zeichnete. Ich stiess auf Äsops Legende vom Zaunkönig und wie dieser zu seinem Namen kam. Es gab für mich gleich eine Verbindung zur Geschichte des Films.

Können Sie das näher erläutern?

Der König steht für den Wunsch, etwas Besonderes sein zu sein, sich von der Masse abzuheben. Die Art und Weise, wie der Zaunkönig die anderen überlistet, ist im Film auch eine Metapher für den Drogenkonsum, der eine Möglichkeit ist, ohne beschwerliches Flügel schlagen, höher als alle anderen zu fliegen. Das war ja auch Martins und meine Sehnsucht. Die List wird allerdings von den anderen Vögeln nicht goutiert. Der schlaue Vogel wird verbannt und muss von nun an im Versteckten leben. Die Kraft der Legende liegt darin, dass sie Bilder evoziert, die in ein spannendes Verhältnis zum Film treten, die sich aber einer allzu klaren Deutung entziehen.

Wie steht Ihr filmisches Super-8 Tagebuch zu Martins Schriften?

Irgendwie stehen sich die zwei Arten von Aufzeichnungen diametral gegenüber. Martin zog sich beim Schreiben immer mehr zurück, gab es auf, seine Texte zu Lebzeiten an die Öffentlichkeit zu bringen. Meine Super-8 Filme waren für mich zunächst ein Weg, alleine Filme zu machen. Meine früheren Filmversuche hatte ich als zu belastend für meine Freundschaften empfunden. Ganz ohne Menschen, ohne in ihren Gesichtern die Gefühle, die ich für sie empfand, zu beobachten, fehlte aber bei meiner Filmerei etwas. So ging ich den entgegengesetzten Weg und begann, mich mit der Kamera zu exponieren. Um mein Innenleben zu zeigen, benutze ich die sichtbare Welt als Spiegel.

Bestand die Idee von Anfang an, dass Sie Ihre Super-8 Aufnahmen mit einbeziehen werden, oder hat sich das erst später ergeben?

Die Idee bestand nicht von Anfang an, sie kam aber bald, als ich mich intensiv mit Martins Schriften und einem möglichen Film beschäftigte. Es war der eigentliche Aha-Moment als ich sah, dass ich diese zwei Arten von Aufzeichnungen gegenüberstellen kann. Nun wusste ich, dass ich eine spannende Filmidee hatte: Zwei Menschen versuchen zeitgleich das eigene Leben festzuhalten. Der eine schreibt, der andere filmt. Ausgehend von dieser Synchronizität entstehen unermessliche Gestaltungsmöglichkeiten. Text und Bild können ganz auseinander driften, oder sie können sich vollständig decken. Dies geschieht im Film beim Ereignis der Sonnenfinsternis vom August 1999. Martin hat über das Ereignis geschrieben, ich habe gefilmt, was ich und ein paar Freunde in diesen Moment unternommen haben. Ich bin überzeugt, dass sich die meisten Zuschauer genau daran erinnern, wo sie zum Zeitpunkt der Sonnenfinsternis waren.

Die Musik oder besser gesagt die Tonspur erzeugt im Film unterschiedlichste Stimmungen. Wie ist diese Vielschichtigkeit entstanden?

Die Tonspur ist wirklich sehr vielschichtig. Sie besteht, wie das Bildmaterial, aus Archivaufnahmen und aus neuen Kompositionen von den Musikerinnen Ilja Komarov und Trixa Arnold. Dank der Konzertaufnahmen meiner damaligen Schülerband kann der Film in die Vergangenheit eintauchen und sofort das Gefühl aus jener Zeit erzeugen, die Stimmung der Partys in muffigen Kellern und so weiter. Die Tonspur für meinen ersten Kurzfilm „Mörfi“, in dem Martin die Hauptrolle spielte, stammte von Disco Doom. Es waren, soviel ich weiss, die ersten Aufnahmen, die unter diesem Bandnamen entstanden sind. Ilja Komarov und Trixa Arnold haben sich zunächst auch an diesen alten Aufnahmen orientiert. Sie haben Stimmungen verstärkt und kontrastiert. Dann haben sie Vogelstimmen elektronisch erzeugt und mit dem Akkordeon eine Klangfarbe eingebracht, die ganz anders ist als der Archivsound der 80er und 90er Jahre. Die Gitarre bildet für mich die Brücke zwischen dem alten und dem neuen Sound. In verzerrter Form bohrt sie sich bis tief ins Gehirn, als sanft gespielte Melodie verwandelt sie einen Wald in einen verwunschen Ort. Ich bin begeistert von der Filmmusik.

Und in der Montage mussten dann diese unterschiedlichen Archivmaterialien mit den neu gedrehten Aufnahmen verbunden werden. Wie verlief dieser Prozess?

Der Beitrag der Cutterin Tania Stöcklin ist für die Entstehung vom Zaunkönig unermesslich. Ich versuche beim Drehen Szenen einzufangen, die sich auf verschiedenste Arten untereinander verbinden lassen. Bei der Montage ging es darum aufzuspüren, was inhaltsbezogen und was assoziativ funktioniert. Tania Stöcklin mochte die Idee des Films mit den zwei parallelen Leben, die sich kreuzen und war auch vom Super-8 Material und der Musik begeistert. Sie hat sich völlig auf den Film eingelassen und so haben wir gemeinsam, über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren, den Film montiert. Im Schnittraum herrschte das Motto: Es gibt keine dummen Ideen. So haben wir auch Sachen ausprobiert, die auf den ersten Blick nicht erfolgsversprechend schienen. Aber weil wir es trotzdem versucht haben, sind wir auf neue Lösungen gestossen.

«Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft» ist von Mira Film produziert, wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?

Dem Produzenten Hercli Bundi von Mira Film hatte mein Diplomfilm „Pizzet“ sehr gut gefallen. Später gründeten wir zusammen mit anderen Autoren und Filmemacherinnen die Gruppe „Cineasts independents rumantschs“, um die Interessen des rätoromanischen Films besser wahrzunehmen. Ich hatte bereits ein Exposé für den Film, in dem ich die Geschichte von der Freundschaft von Martin und mir mit Texten aus dem Tagebuch kombiniert hatte. Hercli Bundi ist selber in Chur aufgewachsen und versteht diese Sehnsucht, ja diese Notwendigkeit, aus den Grenzen der Kleinstadt auszubrechen. Vom vorhandenen Material war er angetan und schlug vor, mit dem Projekt am europäischen Stoffentwicklungsprogramm Sources_2 teilzunehmen. Anschliessend haben wir die Filmidee über die Jahre weiterentwickelt, bis zum fertigen Werk.

Wir waren beide stets davon überzeugt, dass Martins Tagebuch eine starke Ausgangslage, eine richtige Schatzkammer für einen Film sei. Die Arbeit am Projekt erwies sich als sehr reichhaltig und regte uns immer wieder an, weiterzudenken. So schafften wir es auch, schwierige Momente und Enttäuschungen zu überwinden.

Ivo Zen



Ivo Zen ist 1970 in Santa Maria, Val Müstair geboren und dort aufgewachsen. Mit 15 verliess er das abgelegene Bergtal, um an der Kantonsschule in Chur das Gymnasium zu absolvieren. Nach der Matura folgte ein wildes Zwischenjahr, dann zwei Jahre Architekturstudium an der ETH in Zürich, wo er Video und Fotografie für sich entdeckte. Anschliessend arbeitete er in einer Buchhandlung, realisierte Experimentalfilme und begann 1996 sein Super-8 Tagebuch. 2003 diplomierte Ivo Zen an der Ecole Supérieure des Beaux-Arts Genève, Abteilung Film/Video. Ein Jahr später gründete er mit anderen Filmemacherinnen die unabhängige Produktionsstruktur Alva Film, Genève. Es folgten Lehraufträge für Dokumentarfilm an der Haute Ecole d'Art et Design, HEAD Genève. Als Präsident der Interessenvertretung «Cineasts independents romantschs, CIR» setzt er sich seit 2010 für den rätoromanischen Film ein. Zweimal erhielt er das Werkstipendium des Kantons Graubünden. Er ist verheiratet und lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Zürich.

Auswahl Filme

- 2016 «Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft» HD, 78', Kino-Dokumentarfilm, Produktion: Mira Film GmbH, SSR SRG; Festivals: Weltpremiere Visions du Réel Nyon
- 2015 «Esser da chasa» HD, 25', TV-Dokumentarfilm, Produktion: Alva film, RTR
- 2014 «In'experientscha musicala» HD, 25', TV-Dokumentarfilm, Produktion: Alva film, RTR
- 2010 «Films d'amateurs – Amateurs da films» HD, 25', TV-Dokumentarfilm, Produktion: Alva film, RTR. Worldfilm Festival Tartu, Solothurner Filmtage
- 2009 «Maurus, Nadia, Flurina» HDV, 60', Dokumentarfilm, Produktion: Alva film, TSR, 3sat, Festivals: NAFA Filmfestival, Trento Filmfestival «Eurorama» Selection of outstanding Anthropological Films, Worldfilm Tartu
- 2004 «Pizzet – Forsa l'ultim on» 35 mm, 52', Dokumentarfilm, Produktion: Alva film, ESBA Genève, RTR, Festivals (Auswahl): Weltpremiere Visions du Réel Nyon, DOK Leipzig, Duisburger Filmwoche, Message to Man St.Petersburg, Yamagata Filmfestival, Preise: Mention spéciale du jury: Aux Ecrans du Réel, Le Mans (F), Qualitätsprämie des Kantons Genf, in der Auswahl des Bundesamtes für Kultur „Le cinéma suisse de demain“
- 2001 «Frédéric» 35 mm, 15', Fiktion, Produktion: ESBA Genève, Festivals (Auswahl): Weltpremiere Film Festival Locarno, Tous Ecrans Genève, Solothurner Filmtage

Mira Film

Mira Film wurde 2002 von Vadim Jendreyko und Hercli Bundi gegründet. Beide arbeiten als Autoren, Regisseure und Produzenten. Seit 1990 haben sie in Zusammenarbeit mit schweizerischen und ausländischen Film- und TV-Produzenten zahlreiche Filme für Kino und Fernsehen produziert und weltweit an Festivals, im Kino und im TV ausgewertet.

Filmographie

- 2016 «Zaunkönig – Tagebuch einer Freundschaft» von Ivo Zen, 78 Minuten
- 2016 «The Beekeeper and his Son» von Diedie Weng, 85 Minuten
- 2016 «Calabria» von Pierre-François Sauter, 116 Minuten
- 2016 «Ama-San» von Cláudia Varejão, 99 Minuten,
- 2015 «UNESCO Welterbe Schweiz» 34 Kurzfilme für UNESCO Schweiz
- 2014 «The Chimpanzee Complex» von Marc Schmidt, 75 Minuten,
- 2014 «Padrone e Sotto» von Michele Cirigliano, 72 Minuten
- 2014 «Eine Familie kämpft - Leben mit einer unheimlichen Krankheit» von Michael Werder, 51 Minuten,
- 2013 «Everyday Rebellion» von Arash & Arman T. Riahi, 110 Minuten,
- 2013 «Die Reise zum sichersten Ort der Erde“, Kinodokumentarfilm von Edgar Hagen, 100 Minuten
- 2012 «Where the Condors Fly», Kinodokumentarfilm von Carlos Klein, 90 Minuten
- 2012 «Zwei Flüsse – Zwei Lieder», Fernsehdokumentation von Sarah Derendinger, 52 Minuten
- 2011 «Marchesa», Fernsehdokumentation, von Hercli Bundi, 26 Minuten
- 2011 «Flying Home», Kinodokumentarfilm von Tobias Wyss, 80 Minuten
- 2010 «The House in the Park», Kinodokumentarfilm von Hercli Bundi, 86 Minuten
- 2009 «Die Frau mit den 5 Elefanten», Kinodokumentarfilm von Vadim Jendreyko, 93 Minuten
- 2008 «Geheiligttes Gebein», Fernsehdokumentation von Dominik Wessely, 57 Minuten
- 2005 «Play - don't Play», Fernsehdokumentation von Manfred Ferrari, 52 Minuten
- 2005 «La savur dil palc» Fernsehdokumentation von Manfred Ferrari, 25 Minuten
- 2004 «Leistung am Limit», Fernsehdokumentation von Vadim Jendreyko, 53 Minuten
- 2004 «Pastiziers - Zucker, Heimweh, Abenteuer», Fernsehdokumentation von Manfred Ferrari, 25 Minuten
- 2003 «Transit: Zürich – Flughafen», Fernsehdokumentation von Vadim Jendreyko, 53 Minuten

Cast & Crew

Mit	Ivo Zen Christine Felix Ivan Beer Martin Ghisletti Katarina V. Lorenz Felix Jean-Claude Campell Marry, Philipp
Regie	Ivo Zen
Buch	Ivo Zen, Hercli Bundi
Montage	Tania Stöcklin
Kamera	Ulrich Grossenbacher
Ton	Ivo Schläpfer, Mike Lawson
Musik	Ilja Komarov, Trixa Arnold
Archivmusik	Disco Doom, Fragment
Stimme Martin	Flurin Giger
Stimme Ivo	Henrik Zimmermann
Stimme Ivo englisch	Kaleo La Belle
Produzent	Hercli Bundi
Produktion	Mira Film
Associate Producer	Vadim Jendreyko
Produktionsleitung	Peter Zwierko
Marketing und Outreach	Susanne Guggenberger
Online/DCP	Andromeda Film
Lichtbestimmung	Paul Avondet
Tonmischung	Daniel Hobi
Mastering	Christof Steinmann, Magnetix
Koproduzent	Schweizer Radio und Fernsehen SRG SSR
Redaktion SRF	Urs Augstburger
Mit finanzieller Unterstützung von	Zürcher Filmstiftung Kulturförderung Kanton Graubünden Fachausschuss Film und Medienkunst BS/BL Kulturfonds Suissimage Bundesamt für Kultur Succès Passage Antenne Ernst Göhner Stiftung UBS Kulturstiftung Stiftung Bündner Suchthilfe Stiftung Stavros S. Niarchos, Chur Stadt Chur Beitragsfonds der Graubündner Kantonalbank Entwickelt im Rahmen von Sources 2

Filmstills

Download Filmstills und Regieporträt:

<http://vincafilm.ch/katalog/27-zaunkoenig---tagebuch-einer-freundschaft/#press-gallery>

